

The Square
Nach dem Drehbuch von Ruben Östlund

Inszenierung: Tom Kühnel

Ein angesehener Kurator wird Opfer eines Trickdiebstahls. Smartphone und Geld sind weg. Er gerät in eine existenzielle Krise. Auch seine neue Ausstellung <The Square> bringt ihn in Situationen, die seinen moralischen Kompass und sein Leben ausser Kontrolle geraten lassen. Die Kunst als geschützter Ort steht plötzlich infrage. Und die Werte, die die Kunst behauptet, haben nur noch sehr wenig mit der privaten Realität zu tun. Regisseur Tom Kühnel kehrt mit dieser Arbeit nach Basel zurück. Er bringt den satirischen und vielfach preisgekrönten Film zum ersten Mal auf die Theaterbühne.

The Square

Schauspiel

THEATER-BASEL.CH

Kunst Moral Kontrollverlust

Premiere am 18. Dezember 2020, Schauspielhaus

Vorstellungen:
21./28.12.2020, 2./8./15./30.1.2021, 20.2.2021,
5./12.4.2021, 13./19./30.5.2021, 17./20.6.2021

Einführung 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn

Altersempfehlung: 16+

With English surtitles

Deutschsprachige Erstaufführung

Inszenierung – Tom Kühnel
Bühne – Constanze Kümmel
Kostüme – Valentin Köhler
Musik – Tomek Kolzycynski
Video – Hannah Dörr
Lichtdesign – Cornelius Hunziker
Dramaturgie – Angela Osthoff

Mit:
Jan Bluthardt, Carina Braunschmidt, Vera Flück,
Marie Löcker, Marc Scheufen*

*Studiogast Hochschule der Künste Bern, HKB



Museum im Theater

Tom Kühnel und Team schauen durch die Brille der zeitgenössischen Kunst auf die filmische Vorlage. Museums- und Theaterraum gehen fließend ineinander über. <The Square> wird auf der Bühne zu einem assoziativen Streifzug durch die Welt der bildenden Kunst, zu einer performativen Ausstellung. Videoinstallation, Performance und Aktionskunst folgen lustvoll aufeinander.

Die Wahrhaftigkeit der Kunst

Das Kunstwerk <The Square> ist Ausgangspunkt für das Nachdenken über die Widersprüchlichkeit, in die sich politische Kunst immer wieder verheddert: Ein Quadrat aus Pflastersteinen, 4 auf 4 Meter, mitten auf einem Platz. In der Beschreibung der Installation heisst es: «<The Square> ist eine Zufluchtsstätte, in der Vertrauen und Achtsamkeit herrschen. Hier haben alle die gleichen Rechte und Pflichten.» Hier dürfen Menschen darauf hoffen, als Trauernde, Leidende, Vernachlässigte Hilfe zu erhalten.

Was soll man von einem solchen Kunstwerk erwarten?

Aktivismus der Passanten? Folgenlose Sympathie mit den Leidenden im <Square>? Wut gegen den Künstler, der die Verzweiflung von Menschen für einen ästhetischen Ausdruck verwendet hat? Empörung gegen den Komplizenhaften Blick, der in dem Hilfesuchenden nur seinen Opferstatus sieht? Oder doch einen Anstoss zum gesellschaftlichen Umdenken?
Der Theaterabend stellt sich mal ironisch, mal existenziell den grossen Fragen der politischen Kunst.

Ruben Östlund, Filmregisseur von <The Square> im Interview mit Olivier Père, Festival de Cannes 2017

OP – <The Square> zeigt einen ganz eigenen Umgang mit einigen moralischen, psychologischen und soziologischen Fragen. Die Geschichte spielt in der modernen und zeitgenössischen Kunst, aber ich denke, dass Sie keine Satire über diese spezielle Welt machen wollten, um Sie der Lächerlichkeit preiszugeben? Der Film geht tiefer – er handelt von der Welt, in der wir leben.

RÖ – Ein Freund und ich wollten einen symbolischen Ort schaffen, der uns an die Verantwortung erinnert, die wir in öffentlichen Räumen haben. Als Individuen, aber auch als Gesellschaft. Der Ausgangspunkt des Filmes war, dass wir ein Kunstwerk schufen, eben <The Square>. Und das sollte im Zentrum der Stadt verortet sein. Und das haben wir gemacht. Es gibt dieses Kunstwerk nun in drei Städten. Eines in Schweden, zwei in Norwegen. Dort kann man erleben, wie wir auf uns selbst schauen, auf unsere Verantwortung anderen Menschen gegenüber.

OP – Ihre Installation <The Square> ist das Herz des Filmes und rundherum gibt es viele verschiedene Geschichten. Die des Kurators, der mit bestimmten Situationen fertigwerden muss. Das ist teilweise ganz schön hart. War das Ihre Art zu zeigen, wie wir auf Unvorhergesehenes reagieren?

RÖ – Wissen Sie, als ich den Film schrieb, mit der Figur des Christian, da schaute ich eigentlich auf mich selber. Wie ich interessiert er sich für humanistische, soziologische Fragen. Und ich wollte diese Figur in Situationen bringen, in denen es schwer ist, seinen Glaubenssätzen gerecht zu werden – in denen man Sachen macht, von denen man nie gedacht hätte, dass man sie machen würde. Dieser Widerspruch gefällt mir: Dass man intellektuelle Positionen haben kann, und wenn es dann praktisch wird, reagiert man doch ganz anders.